

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	5 (1932-1933)
Heft:	10
Artikel:	Psychologisches am Institut der katholischen Beichte
Autor:	Gutzwiller, Richard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-852730

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verwöhnung ein triebhaftes Bedürfnis war. Auch eine im gleichen Haushalt lebende Großmutter hintertrieb aus sentimentalnen Gründen eine paedagogische Umorientierung. Eines Tages erklärte daher die

Mutter dem Erziehungsberater, sie verzichte auf weitere Hilfe, sie mache ja doch nicht, was ihr geraten werde, und überhaupt „hintersinne“ sich die Großmutter, wenn der Junge strenger behandelt werde.

Psychologisches am Institut der katholischen Beichte.

Von Dr. Richard Gutzwiller, Zürich.

Die heutige Tagung¹⁾ befaßt sich eingehend mit der Psychoanalyse, d. h. mit jener eigenartigen Methode, unter der Bewußtseinsschwelle liegende, eingeklemmte Affekte und ganze, darum sich kristallisierende Komplexe freizulegen und zu beheben. Es ist eine Methode, die zur Heilung bestimmter Neurosen mit Erfolg angewandt werden kann, vorausgesetzt, daß sie nicht von gewissenlosen Dilettanten gehandhabt wird. Es scheint, daß wohl auch das Institut der katholischen Beichte etwas ähnliches sei. Denn auch hier handelt es sich doch darum, psychische Elemente, die den Menschen drücken und belasten, durch eine Aussprache freizulegen und zu entfernen. Die Behandlung der Beichte liegt also durchaus im Rahmen dieser Tagung. Doch seien gleich zwei Vorbemerkungen vorausgeschickt. Vorerst handelt es sich hier nicht um eine Apologie der katholischen Beichte, denn die Frage ob diese Institution berechtigt sei oder nicht, gehört vor das Forum der Theologen. Wir nehmen hier einfach einmal die Tatsache, daß mehr als 300 Millionen Menschen die katholische Beichte anerkennen, und untersuchen darum die psychologische Wirkung einer Institution, die für so viele Menschen von praktischer Bedeutung ist. Sodann soll hier nicht eine ganze und erschöpfende Psychologie der Beichte geben werden, sondern es handelt sich nur um Hervorhebung einiger wesentlicher Punkte. Dies möge zur Rechtfertigung der Formulierung „Psychologisches“ genügen.

Eine psychologische Analyse des Beichtinstitutes muß sich an die wesentlichen Stücke der Beichte halten.

1. Die Gewissenserforschung.

Wenn ein Mensch zur Beichte geht, begibt er sich in den sakralen Raum des Gotteshauses, sucht dort alle andern störenden und zerstreuenden Gedanken fernzuhalten, sich zu sammeln und in sich zu gehen. Dieses ruhige Nachdenken ist in sich schon ein psychischer Wert. Es ist eine Atempause im Rennen des Lebens, ein Zu-sich-kommen, ein in-

nerliches zur-Ruhe-kommen. Und es ist ein Nachdenken über sich selbst. Die alte Forderung, die Sokrates schon auf der Agora zu Athen gestellt hat, *γνῶθε Ταῦτα, „erkenne dich selbst“*, soll hier in Erfüllung gehen. Keine Flucht vor dem Ich, sondern im Gegenteil: man will das Ich stellen und es einer Prüfung unterziehen. Die Kritik, die von aussen, vielleicht durch Vorwürfe anderer Menschen oder durch wohlmeinende Erzieher an den jungen Menschen herangetragen werden, dringen oft nicht ins Innere, denn der Mensch nimmt sofort den Defensivstandpunkt ein, sucht sich zu verteidigen, anstatt ruhig über das Gesagte nachzudenken. Bei der Gewissenserforschung hingegen will er gerade sich klar werden, will er eigene Fehler und Mängel erkennen. Dadurch lernt der Mensch auch, sich nicht gehen zu lassen, sondern immer auf sich zu achten.

Es ist weiterhin ein Nachdenken in moralischer, sittlicher Hinsicht, also nicht eine Reflexion, wie sie etwa der Psychologe anstellt, sondern ein Nachdenken über gut und böse der eigenen Handlung. Auch die Wurzeln schlechter Gewohnheiten, die Quellen, aus denen immer wieder eigene Verfehlungen fließen, sollen aufgefunden werden. Kann es der junge Mensch nicht, so hilft ihm der sogen. Beichtspiegel, d. h. klare, bestimmte Fragen, die er in seinem Gebetbuch aufgezeichnet findet und auf die er sich selber Antwort geben soll. Dieses Nachdenken vollzieht sich vor Gott. Es ist darum ernst, nüchtern und unbestechlich. Der Mensch kann sich vor dem durchdringenden Geiste Gottes nichts vormachen. Es würde ihm dies ja gar nichts helfen.

Diese kurzen Andeutungen über die Gewissenserforschung ergeben schon wesentliche Unterschiede zur Psychoanalyse. Denn in der Beichte handelt es sich um bewußte Elemente. Dinge, die im Reiche des Unbewußten liegen, fallen für eine moralische Wertung außer Betracht. Sodann ist die Gottbezogenheit des Nachdenkens etwas der Psychoanalyse völlig fremdes und mit ihr, wenigstens nach Freud'scher Auffassung, unvereinbares. Für Sigmund Freud ist ja Gott nur „eine große Illusion“.

¹⁾ 7. Fortbildungskurs des Schweizer. Verbandes für Schwererziehbare in Chur, 14.—16. November 1932.

2. Reue und Vorsatz.

Es genügt nicht, das Fehlerhafte in sich zu erkennen, sondern es muß daraus die innere Umkehr resultieren. Sie besagt negativ: innerliche, wenigstens willensmäßige Abkehr vom Bösen. Wie schwer ist es oft, einen unserer Erziehung anvertrauten Menschen zu diesem ehrlichen inneren Entschluß zu bringen, seine verkehrte Handlung wirklich künftig hin nicht mehr zu tun! Und zwar nicht aus irgendeiner Furcht heraus oder als bloß äußerliches Versprechen, sondern aus innerer Einsicht in die Verkehrtheit und Schlechtigkeit eigenen Tuns. Gerade das gehört aber zum Wesen echter Reue und ohne eine solche ist ja die Beichte sinnlos und nach katholischer Lehre ungültig. Reue besagt aber auch den positiven Willen zum Guten. Mag der Mensch noch so oft auf die schiefe Bahn geraten, noch so oft auf falschen Geleisen fahren: die der Beichte vorausgehende Reue reißt ihn immer wieder zurück, stellt ihn wieder auf festen Boden, auf die rechte Straße, läßt ihn wieder einen neuen Anlauf nehmen, einen neuen Anfang machen und mit neuem Mut wieder höher streben. Ein Prüfstein dafür, ob dieses Wollen auch wirklich ernst gemeint sei, ist der Entschluß, nicht nur die Sünde, das Schlechte, sondern auch die Gelegenheit, die dazu führt, zu meiden. Und auch hier gilt wiederum, daß diese innere Umkehr sich vor Gott vollziehen muß, also nicht aus irgendwelchen menschlichen Rücksichten oder gar aus egoistischem Utilitarismus, sondern aus Verantwortungsbewußtsein vor dem ewigen Gott. Vergleichen wir dieses der Beichte wesentliche Element der Reue mit der Psychoanalyse, so springt der Unterschied in die Augen, denn für den Psychoanalytiker existiert die Schuldfrage gar nicht. Bei ihm handelt es sich nur um Krankheit; Reue muß darum seinem Patienten fremd sein.

3. Die Beichte.

Hat der Mensch den Einblick in seinen moralischen Zustand und den Ueberblick über seine sündhaften Handlungen gewonnen, hat er daraus die Konsequenz ernstlicher innerer Umkehr gezogen, so geht er zur Beichte im engeren Sinne des Wortes, d. h. zum offenen, ehrlichen Bekenntnis seiner Sünden über. Es kann in diesem Bekenntnis ein doppeltes psychisches Element liegen; ein Müsselfen und ein Dürfen. Ein Müsselfen: Das Schuldbekenntnis ist eine Demütigung, die der Mensch ungern auf sich nimmt. Es fällt ihm oft schwer und er muß sich den inneren Entschluß förmlich abringen, alles, auch das Ünangenehmste und Beschämendste ruhig bei Namen zu nennen und offen zu bekennen. Aber der Mensch weiß eben, daß der Patient vom Arzt nur geheilt werden kann, wenn er ihm seine Krankheit aufdeckt, mag sie auch beschämend sein, und daß er

gleichermaßen von seiner Sünde nur befreit werden kann, wenn er sie bekennt. Denn Christus hat ja den Aposteln und ihren Nachfolgern gesagt: „Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen“, aber auch: „Welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten“. Da das Nachlassen und Behalten nicht eine willkürliche Sache sein kann, ist eben Kenntnis der Sachlage notwendig, damit das richterliche Urteil sich auf diese stützen kann. Kenntnis der Sachlage ist aber nur durch Bekenntnis möglich und darum ist dieses notwendig. Das Drückende und Demütigende des Bekenntnisses hat aber den großen psychologischen Wert, daß es dem schuldigen Menschen doch den Ernst seiner Schuld eindringlich ins Bewußtsein ruft und auch für die Zukunft als Warnung und Abschreckung dienen kann. Ein Dürfen kann aber auch das Bekenntnis sein und ist es auch sehr oft. Das Aussprechen, das Bekenntnis bringt dem Menschen Erleichterung. Er kann aufatmen und sagen: es ist heraus. Das ist rein psychisch eine Entlastung. Der Alldruck ist weg. Der Mensch frißt nicht alles ständig in sich hinein, sondern er befreit sich wieder und erleichtert sich. Das ganze Geschiebe, das im Laufe von Wochen und Monaten sich auf sein moralisches Bewußtsein gelegt hat, wird entfernt, die Seele wieder freigelegt, die Schwingen regen sich wieder, es geht wieder aufwärts.

Waren diese ersten drei Elemente der Gewissenserforschung, der Reue und des Bekenntnisses Leistungen des Patienten, oder wie wir sagen, des Poenitenten, so kommt nun weiterhin auch der psychische Einfluß des Erziehers, des Arztes, des Priesters, also in diesem Falle des Beichtvaters hinzu.

4. Der Zuspruch.

Der Priester ist Richter, darum muß der Sachverhalt unbedingt klargestellt sein. Wo darum noch Dunkelheiten liegen, wo die Anklage unklar, vag und unbestimmt war, muß er die Situation klären. Er ist aber auch Arzt und so wird er in ein bereitwilliges, geöffnetes Herz den Balsam ernstlicher Mahnung, aber auch tröstender und helfender Ermunterung senken. Dieses kurze Mahnwort wirkt viel tiefer als etwa die Mahnung eines strafenden oder tadelnden Lehrers, weil eben in der Beichte der Mensch viel empfänglicher und für jede Mahnung durchaus disponiert ist. Das Erdreich ist gelockert, der Same eines guten Wortes kann tief hinein gesenkt werden. Endlich ist der Priester auch Führer. Er zeigt dem Suchenden den rechten Weg, macht ihn aufmerksam auf die Hilfsmittel im sittlichen Ringen, weist ihm neue, höhere Ziele sittlichen Strebens, bis hinauf zum: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel“.

5. Die Lossprechung.

Das Urteil des Richters lautet auf schuldig. Aber, und das ist das Tiefste, Geheimnisvollste am Institut der katholischen Beichte, dieser Richter spricht dann nicht einfach das Urteil und verhängt ein bestimmtes Strafmaß, sondern er kann dann im Namen und in der Autorität Gottes die Schuld tilgen, durch die ganze Rechnung einen großen Strich machen. Die Tatsache dieser Lossprechung, dieser Sündenvergebung ist natürlich nur im Glauben faßbar. Dieser Glaube stützt sich auf das klare Wort Jesu: „Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen“ (Joh. 20, 23.) So unfaßbar das Wort klingt, so kristallklar steht es da. Es läßt sich nicht biegen und nicht drehen und es läßt sich daran nicht deuteln. Wer also glaubt, daß Jesu Wort Gottes Wort ist, der glaubt auch, daß die Apostel und alle, die von ihnen ihre Vollmacht erhalten haben, die Gewalt der Sündenvergebung im Namen Gottes wirklich besitzen. Denn wenn die Sünden nachgelassen sind, dann sind sie eben vergeben und der Mensch ist frei. Die psychische Wirkung der Beichte ist nur dann verständlich, wenn man sich auf diesen Glaubensstandpunkt stellt, denn auf ihm steht ja jeder Beichtende und nur auf diesem Boden und nur aus diesem Glauben heraus geht er überhaupt zur Beichte. Dann ist allerdings die psychische Wirkung eine ungeheure. Die Schuld ist vergeben, aller moralische Druck ist fort, alles Deprimierende ist weg, alles düstere Schuldbeußtsein ist verschwunden. Eine ungeheure psychische Entlastung tritt ein. Der Mensch, auch der Schwerverbrecher, kann wieder Selbstachtung haben, kann über alle Minderwertigkeitsgefühle hinweggehen. Denn wenn er von sich aus auch unbedingt ein schuldbeladener und sündiger Mensch ist, so steht er jetzt doch durch Gottes reine Gnade und vergebende Güte wieder rein und gerechtfertigt vor seinem Gott. Er darf wieder aufschauen ins Antlitz seines Vaters im Himmel. Er ist wieder Gotteskind, befreiter, erlöster, gerechtfertigter Mensch. Hier übersteigt die Wirkung der Beichte weit alle Psychoanalyse. Denn diese kann wohl die Ursache irgendwelcher Minderwertigkeits-Komplexe aufdecken, kann vielleicht das Schuldgefühl wegnehmen, aber nie die wirklich vorhandene Schuld. Gerade sie ist es aber, die doch die tiefste Ursache seelischer Depression ist. Diese Ursache wird durch die Lossprechung entfernt und so ist die Beichte ein ganz anderes, unvergleichlich radikales Heilmittel, mit dem sich andere Methoden überhaupt nicht in Vergleich ziehen lassen.

Mit der Lossprechung wird dem Menschen weiterhin noch Gottes besondere Gnade gegeben, Hilfe zum inneren Streben, Beistand zum Guten, Anregung, Ermunterung, Kraft.

Ein letztes Element fehlt noch:

6. Die Buße.

Der Priester legt sie dem Beichtenden auf. Die Buße war in den ersten Jahrhunderten des Christentums, in denen das Bekenntnis meist ein öffentliches war, auch öffentlich zu leisten, war oft sehr hart und dauerte Jahre hindurch. Die Büßenden hatten bestimmte Plätze im Gotteshaus einzunehmen, waren von bestimmten Teilen des Gottesdienstes ausgeschlossen usw. Heute ist diese Buße auf ein Minimum reduziert. Es ist vielleicht ein Gebet zu sprechen, ein Kirchgang zu machen, ein Almosen an Arme zu geben oder dergleichen Dinge. Aber auch diese kleine Buße hat immerhin noch den psychologischen Wert, daß sie den Ernst der Sache einschärft und die Wirkung der Beichte und Lossprechung über den augenblicklichen Moment hinaus verlängert. Mit der Buße ist auch wesentlich die Genugtuung verbunden. Der Schuldige muß begangenes Unrecht wiedergutmachen, also etwas Gestohlenes wieder zurückgeben, geraubte Ehre wieder herstellen, Verleumdungen widerrufen usw. Das schärft in ihm das Gerechtigkeitsbewußtsein, ganz abgesehen von der sozialen Bedeutung und Wirkung, die damit gegeben ist.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Beichte den Schuldigen zur Erkenntnis dessen führt, was ihn moralisch drückt, ihm aber auch Entfernung dieses Druckes bringt und ihn seelisch mit allem Ernst auf das Gegenteil einstellt.

Trotz alledem läßt sich nicht bestreiten, daß mit dem Institut der katholischen Beichte auch Gefahren verbunden sind. Sie können von der verkehrten Einstellung des Beichtenden herkommen. Zwei Extreme sind hier denkbar und kommen tatsächlich vor, nämlich auf der einen Seite ein zu großer Leichtsinn: „Ich kann es nachher beichten“. Immerhin darf man diese Gefahr nicht überschätzen, wie das gemeinhin getan wird. Die Beichte ist ja nur dann sinnvoll, und die Lossprechung nach katholischer Lehre nur dann wirksam, wenn aufrichtige Reue vorhanden war, d.h. wie schon gesagt wurde, wirklich innere Abkehr von der schlechten Handlung. Mit dieser Einstellung ist der Leichtsinn eines „Ich kann es nachher beichten“ nicht vereinbar. Wo darum der Beichtvater solch verkehrte Einstellung konstatiert oder vermutet, wird er sie durch ernste Mahnung zu ändern suchen. Es kann aber auch umgekehrt eine zu große Aengstlichkeit, eine eigentliche Skrupulosität sich einstellen. Besonders bei Neurotikern besteht diese Gefahr und wird leider oft zur Tatsache. Hier kann nur feste Führung und unter Umständen ein Zusammenarbeiten mit einem Nervenarzt oder Psychiater Hilfe bringen.

Gefahren können aber auch kommen durch eine falsche Einstellung des Priesters. Er kann

die Menschen verkehrt führen, schablonenmäßig behandeln und dadurch geistig vergewaltigen. Er kann Unruhe wecken und den Menschen in eine innere Unsicherheit und Unselbständigkeit hineinführen. Auch dieser Gefahr hat die Kirche dadurch zu begegnen gesucht, daß sie selbstverständlich jedem Beichtenden freie Wahl des Beichtvaters läßt und immer wieder darauf dringt, daß eine genügend große Auswahl allen zur Verfügung steht. Sobald darum ein Mensch den Eindruck hat, daß er durch den Einfluß eines Beichtvaters irgendwie in eine verkehrte Richtung gedrängt werde, kann er einfach zu einem andern gehen.

Die Möglichkeit eines Mißbrauches besteht schließlich überall und Mißbrauch einer Institution besagt nichts über die Institution an sich.

Diese paar Gedanken über die psychischen

Werte der katholischen Beichte mögen wenigstens das eine bewirken, daß auch nichtkatholische Erzieher und Anstaltsleiter ihre Schutzbefohlenen nicht von der Beichte abhalten, die Kinder nur ungern und mißtrauisch gehen lassen oder gar abfällige und spöttische Bemerkungen über dieses Institut machen. Die Erzieher sollen vielmehr die Werte dieses Sakramentes ihren Schutzbefohlenen zugute kommen lassen und sollen in gemeinsamer Arbeit mit den Seelsorgern für das Wohl ihrer Pfleglinge wirken.

Als Jesus das Institut der katholischen Beichte schuf, begann er das mit dem Worte: „Accipite spiritum sanctum“, empfanget den Heiligen Geist. Entfernung des spiritus malus und Bringen des spiritus sanctus, das ist das Tiefste an der Psychologie der katholischen Beichte.

Kleine Beiträge.

Die Reinigung der Haßbücher

hat allerwärts in den Schulen Europas Fortschritte gemacht. Das Internationale Institut für geistige Zusammenarbeit, ein Organ des Völkerbundes, hat im Juni eine Schrift dazu herausgebracht, die von der Buchhaltung Lorentz in Leipzig ausgegeben wird: *La Révision des Manuels Scolaires contenant des passages nuisibles à la compréhension mutuelle des peuples* (224 Seiten, 3.— RM.). Darin sind alle Dokumente gesammelt, die diese Bewegung seit Kriegsende geboren hat, insbesondere seit 1925, da der Völkerbund seine Aufmerksamkeit hierher lenkte. Die Entschlüsse und Erlasse von Regierungen (Volksbildungministerien) sind nicht allzu zahlreich: Belgien, Brasilien, Dänemark, Finnland, Griechenland, Luxemburg, Neu-Südwales, Norwegen, Oesterreich, Polen, Rumänien, die Tschechoslowakei, Uruguay haben amtlich einiges unternommen; von den deutschen Ländern berichten Preußen, Baden, Bayern und Braunschweig unmittelbare Maßnahmen. Weit rühriger waren internationale Vereinigungen und Tagungen, nicht nur solche von Paedagogen, sondern auch von Frauen, Jugendbünden, Kirchen, christlichen Studenten, Friedensgesellschaften, Gewerkschaften usw. Eine stattliche Reihe von Entschließungen wird angeführt, denen nur zu wünschen ist, daß ihre Grundhaltung und Ratsschläge wirkungsvolle Schulpraxis werden möchten. Darüber freilich hegen die Herausgeber des Buches selbst Zweifel: „Wenn man dieses Quellenmaterial näher untersucht, so wird man leider zu der Feststellung gezwungen, daß in vielen Fällen die angenommenen Entschließungen platonisch geblieben und daß die aufgestellten Aktionsprogramme oft nicht verwirklicht worden sind . . .“ Vorwürfe sind aber nicht gegen die genannten Vereinigungen und Körperschaften zu richten — diese sind sicher oft recht machtlos; sondern gegen die Kreise, die den Menschen guten Willens widerstreben und Hindernisse in den Weg legen.

Uns gehen besonders die Beratungen und Entschlüsse an, die aus paedagogischen Zirkeln stammen. Es ist trotz der eben angeführten Einschränkung erfreulich und anspornend zu wissen, daß Zehntausende, Hunderttausende in aller Welt mit uns in der Richtung marschieren, die der Deutsche Lehrerverein für sich 1929 auf seiner Hauptversammlung in Dresden festgelegt

hat. Der Wille zur Friedenserziehung, das Hinlenken der Jugend auf Völkerverständigung und zwischenstaatliche Zusammenarbeit haben offenbar bei den Lehrermassen mehr Taten gezeugt als bei den zentralen Verwaltungsstellen, die heute in recht vielen Staaten mit Exponenten der „nationalen Front“ besetzt sind.

Beachtliche Erfolge hat namentlich Frankreich aufzuweisen, einmal, weil hier die Reinigung der Haßbücher am meisten nottat, zum andern, weil die französische Lehrerschaft weitgehende Rechte hat in der Wahl der einzuführenden Schulbücher. Gemäß einer Verordnung vom 21. Februar 1914 ist die Lehrerschaft eines jeden Kantons (Amtshauptmannschaft) ermächtigt, auf ihrer amtlichen Jahreskonferenz die Liste der Bücher für Kinderhand aufzustellen und zu überprüfen. Die Vorschläge sind mit Begründung dem provinziellen Leiter des Schulwesens (*inspecteur d'académie*) einzureichen; unter dessen Vorsitz arbeitet ein Ausschuß, zusammengesetzt aus Bezirksschulräten, Direktoren und Lehrern, die endgültige Liste aus. Zwar kann ihr der *Recteur d'académie* die Zustimmung versagen und das Ministerium anrufen; es ist aber naturgemäß ein höchst seltener Fall, daß gegen die von der Lehrerschaft beantragte Beseitigung eines Haßbuches vom Vorgesetzten protestiert werden könnte.

Unter Führung des Syndicat National des Instituteurs publics de France haben die französischen Volksschullehrer ein Jahrzehnt hindurch sich ehrlich gemüht, die bekannten Auswüchse der Kriegspsychose auszulöschen und die von bellicisme durchtränkten Schulbücher in systematischem Kampfe auszurotten. Ihre Kongresse haben nicht nur Verzeichnisse der zu verbessern oder zu streichenden Werke aufgestellt und verbreitet, sondern auch Grundsätze erarbeitet, wie künftig das Kind den Krieg und die Grenznachbarn sehen lernen soll. Die Verfasser und Verleger der boykottierten Bücher haben sich allermeist beeilt, die angegriffenen Stellen zu tilgen und durch eine sachliche, wahrheitsgemäße Betrachtung zu ersetzen.

Der Bericht des Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit ist auch dadurch wertvoll, daß er all die Fragen andeutet, die ein ehrliches, wissenschaftlich einwandfreies, humanes Geschichtsbuch dem Verfasser heute stellt. Ein Anhang legt für 36 Staaten dar, nach welchen Bestimmungen die Auswahl der Schulbücher erfolgt, wer entscheidend daran mitwirkt.